



Foto © Burkhard Fiegels

Lektüre der Bilder

Rolf Vollmann betrachtet Dürers Kupferstiche und lässt

Von Elke Linda Buchholz

Was Weihnachtsgeschenke alles anrichten können: Der Autor Rolf Vollmann fand vor fünf Jahren unterm Tannenbaum eine antiquarische Mappe mit einhundert Dürer-Kupferstichen in Originalgröße, erschienen im Jahr 1928. Er begann zu blättern, und ehe er sich's versah, saß er Tag für Tag über die Drucke gebeugt, verführt von ihrer unglaublichen Feinheit und erzählerischen Detailfülle. Vollmann beschloss, jeden Tag einen einzigen Stich zu besehen – und ihn jeweils am nächsten Tag zu beschreiben. Vom Kieselstein im Vordergrund bis zum winzig in der Ferne schaukelnden Boot, von der widerspenstigen Locke der Nemesis bis zum knackigen Hintern des Landsknechts. Nicht Stil, Komposition, Strichführung oder Perspektivkonstruktion interessierten ihn, sondern was man da sieht: eine Türkenfamilie, ein monströses Schwein, eine fliegende Hexe auf dem Ziegenbock. Die Madonna auf der Mondsichel, die Madonna mit der Birne, die antike Göttin Anymone als Schaumgeborene auf dem Meer. Ein Pferd von hinten.



»In der Mitte auf einer etwas nach links gerückten Rasenbank, Maria, die das Kind mit beiden Armen an ihrer rechten Seite hält, so hoch, dass die Gesichter (ihres ebenmäßig, mit etwas vorgeschobener Unterlippe) fast auf derselben Höhe sind, aber sie neigt ihr Haupt etwas, oder eigentlich hebt sie etwas und legt es, fast unmerklich,

zur linken Schulter hinüber und dreht es leicht zum Kind hin und blickt nun unter halb gesenkten Lidern aufmerksam das ihr ganz zugewandte Gesicht des Kindes an.« So beginnt die Beschreibung der »Madonna mit der Heuschrecke« von 1495. Als immer gleicher Schlussakkord beschließt das Wort »Signatur« jeden Text, versiegelt ihn sozusagen. Und Punkt.

Das fein gekläubelte Beschreiben mag ermüdend wirken, schult aber ungemein. Was da alles zu entdecken ist! Beschreiben macht sichtbar. Mit Schnelligkeit ist hier nichts zu gewinnen. Die mäandernden Satzgefüge lesen sich ungewohnt, fordern Konzentration. Unversehens aber gewinnt dieses erst so störrisch, ja ungelenkt wirkende Schreiben einen wunderbar eigensinnigen, beinahe tänzerischen Rhythmus. Fast wie träumend, so schreibt Vollmann selbst, habe er sich dem Akt des Beschreibens hingegeben. Etwa bei der genannten »Madonna mit der Heuschrecke«: »Was schließlich den Stein unten mit dem Gesicht des Dämons angeht, so ist es schon möglich, dass ich da (und das wird noch öfter vorkommen) Gespenster sehe; aber warum sollte Dürer diese Gespenster nicht gesehen haben? Oder aber er hat die Ungesehenen gebannt, eyes wide shut, und uns alles überlassen.«

Einhundert Tage also. Und dann? Vollmann legte seine Beschreibungen beiseite, nahm die Kupferstiche noch einmal vor und näherte sich ihnen nun kommentierend. Er zog die aktuelle kunsthistorische Forschung zu Rate, folgte dann aber doch lieber seinen eigenen Gedankenwegen. Da gerät man gleich beim ersten Blatt von der Rasenbank, auf der ein ungleiches Pärchen sitzt – ja, was ist denn das überhaupt für eine aus der Mode gekommene »Naturmöblierung«? –, also, man gerät von dieser Dürerschen Rasenbank unversehens in ein Gedicht Hölty's und von da in die antike Mythologie, begegnet der schönen Lais, Plato und Aristipp, um schließlich bei Ludwig Tieck und seinem *Franz Sternbald* zu landen: Dort tritt Dürer selbst als literarische Figur auf.

Vollmann bewegt sich leichtfüßig und unkonventionell im Gedankenstrom der Literaturen, lässt sich von seinen Assoziationen davontragen, streift auf Aventure durch die Wälder Hartmanns von Aue oder mit Bruce Chatwin zu den Ureinwohnern Afrikas, zu Prousts Herzogin von Guermantes und Schillers Braut von Messina, zu Kaiser Karl V. und dem 1. FC Bayern. So geht es munter kreuz und quer, immer verbunden vom schweifenden Geist eines Autors, der mit all den Großen der Literaturgeschichte einen persönlich vertrauten Umgang pflegt. Respektlos und bewundernd zugleich, so wie mit ganz vertrauten Freunden eben.

Und als ihm zu Dürers Kupferstichpassion nichts Rechtes einfallen will, schlägt Vollmann beherzt einen

die Gedanken fliegen

Nebenweg ein: Statt die 16 Blätter des Dürer-Zyklus zu kommentieren, nimmt er Carl Rottmanns Griechenland-Fresken in der Münchener Pinakothek ins Visier und schließt sich im freien Gedankenflug der 1834 unternommenen Dampfschiff-Expedition des Malers nach Delphi, Korinth und zum Olymp an.

Alles allzu Christliche, Symbol-Allegorische ist Vollmann ohnehin gleichgültig. Die Madonnen gefallen ihm, weil ihm Dürers Frauen gefallen, auch die Hexen und Nymphen, mit den vielfältigen Nuancen ihrer Blicke, ihrer Gesten, ihrer schönen Nacktheit, dem Papierweiß ihrer Haut.

Der Knaus-Verlag hat aus Dürers Stichen und Vollmanns Texten ein Doppelpack in erfrischendem, ganz undürerischem Orange geschnürt. Solide gebunden und mit farbigen Lesebändchen versehen, liegen Text- und Bildband schön in der Hand. Nimmt man die Abbildungen jedoch, von Vollmanns Detailliebe verführt, nun tatsächlich unter die Lupe, ist man enttäuscht: Statt die lineare Präzision der Dürer-Stiche voll auszuspielen, wirken die Reproduktionen flau. Nicht nach den Originalen Dürers, sondern nach einer älteren Reprovorlage wurde hier anscheinend gearbeitet. Zudem sind die Blätter nicht alle in Originalgröße wiedergegeben, was bei Formaten von selten mehr als 24 Zentimetern durchaus zu machen gewesen wäre. Schade.

Was Vollmann bei seinem zeitaufwendigen Exerzitium im Sinne hatte, schimmert durch, wenn er auf den französischen Autor Francis Ponge zu sprechen kommt. Dieser habe »ein hinreißendes, ganz und gar unseriöses und so ziemlich alle Formen vernünftigen Schreibens sprengendes oder wenn man so will rhapsodisches Buch« geschrieben, über den französischen Dichter François de Malherbe. Darin Ponge: »Wir würden es nutzlos finden, der Bibliothek ein Buch über einen alten Autor unserer Nationalliteratur hinzuzufügen, ginge es dabei nicht darum, ein wenig die Erde am Fuß des Baumes umzugraben, damit er wieder atmen und ein Stück emporwachsen kann.«

Recht hat er. Man nehme also beherzt die von Vollmann ergriffene Schaufel, um am besten selbst ein bisschen am Fuß des Baumes Dürer zu graben. Vielleicht gleich am Feigenbaum, dem Baum der Erkenntnis und des Paradieses, den Dürer so schlank und kräftig zwischen Adam und Eva aufwachsen lässt. //



Der Bauer und sein Weib, um 1497

Zum Weiterlesen:

Der Dürer Verführer oder Die Kunst, sich zu vertiefen.

Band I: Hundert Weltbetrachtungen, Band II: Die Kupferstiche. Knaus Verlag, München 2011. Halbleinen im Schuber, 576 Seiten, 59,99 Euro

In der Galerie Stihl in Waiblingen ist noch bis zum 22. Januar die Ausstellung »Albrecht Dürer. Genie, Marke, Vorbild« zu sehen. (www.galerie-stihl-waiblingen.de)

◆ Elke Linda Buchholz, Jahrgang 1966, lebt und arbeitet als freie Autorin, Journalistin und Kunsthistorikerin in Berlin.